

DER MANN

mit

geschlosseneren Augen

Eine Liebesgeschichte

von

Wilhelm Speyer

Dr. Blendwyll und seine Frau kehrten im Automobil nach England zurück. Sie hatten zwei sonnenfreundliche Monate in Italien verbracht. Wenn die Nächte warm gewesen waren, hatten sie mit ihrer Hündin Trixie im Wagen oder in Zelten geschlafen. Des Morgens hatten sie mit Arbeitern, Bäuerinnen und Kindern den Tee aus ihrer Thermosflasche und die Orangenmarmelade geteilt.

Nun hielten sie gegen die Mittagszeit zum Picknick im deutschen Schwarzwald.

Zigeuner umringten sie. Dr. Blendwyll gab ihnen Geld und wollte sie dann forthaben. Gladys aber konnte nicht genug von ihnen bekommen. Sie erforschte sie mit einer gleichen Wißbegier, mit der sie die Sakristane der Kirchen in Ravenna oder die jungen, häuptlings ihre Körbe tragenden Bauernmädchen des toskanischen Berglandes ausgefragt hatte. Sie ging in die Wohnwagen der Zigeuner, deren Fenster mit kümmerlichen Fuchsien und Geranien geschmückt waren. „Ihr müßt sie besser

gießen“, sagte Gladys, und sie ließ sich eine Keramikscherbe geben, die von den Zigeunern aus irgendeinem Dorfkehrich hervorgeholt sein mochte. Sie goß braunes Wasser über die Blumenerde, und die Zigeuner lachten. Sie hätte am liebsten die ganze junge Generation dort gewaschen und gekämmt. Da Gladys' Ehe kinderlos geblieben war, so machte sie sich mit den Kindern anderer viel zu schaffen. Auf ihren Vagabundenfahrten quer durch Italien hatte sie es sich angewöhnt, wildfremde Mädchen und Knaben zu waschen und zu kämmen. Diese kleinen wispernden Zigeunerkreaturen, die jetzt neben ihr im Gras kauerten, sahen aus, als wären sie geradewegs aus den Kelchen der Waldblumen mit Fruchtknoten, Staubgefäßen und Stempeln emporgewachsen.

„Jetzt fahren wir!“ sagte Dr. Blendwyll, und er trug den Picknick-Koffer zum Wagen.

„Aber du kannst gut und gern hierbleiben“, sagte er ein Weilchen später, während er irgendeinen Riemen an der